

Alan García siegt in Stichwahl – Peru hat einen neuen Präsidenten von Markus Rosenberger

Der Ausgang der Stichwahl

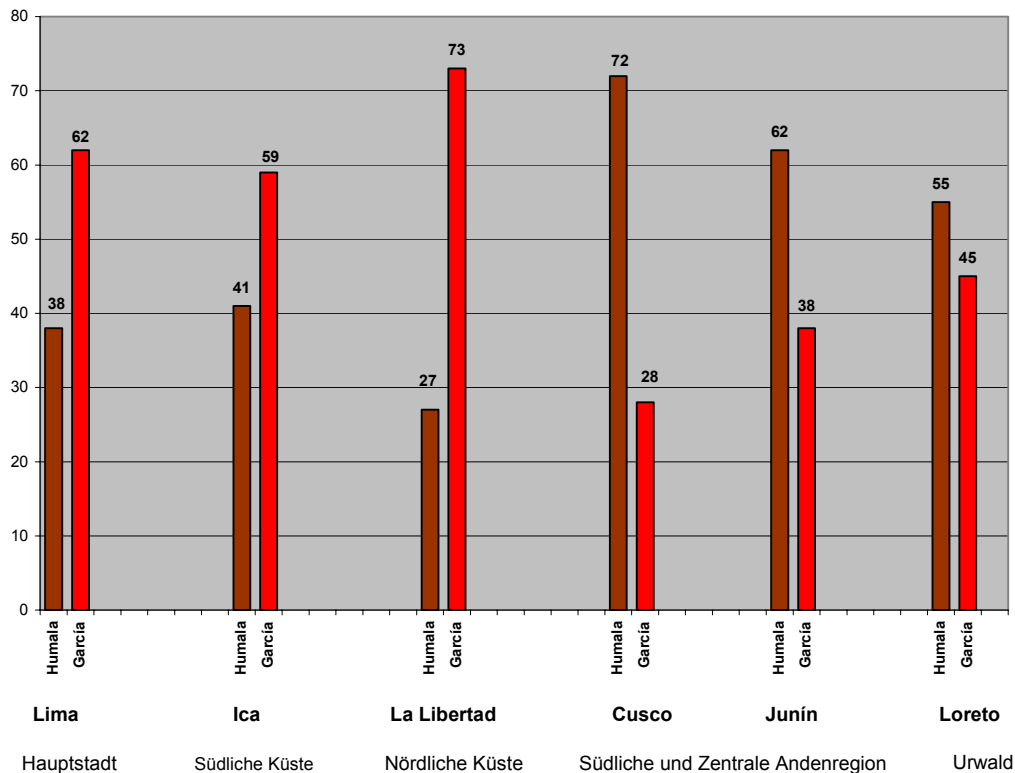
Alan García Pérez hat die Stichwahl um die peruanische Präsidentschaft gewonnen. In der zweiten Runde konnte er seinen Widersacher Ollanta Humala Tasso relativ klar distanzieren. Der Abstand zwischen den beiden Kandidaten beträgt rund 700.000 Stimmen (nach Auszählung von 95,6% der Stimmen). Das entspricht knapp sechs Prozentpunkten Vorsprung. Am 28. Juli 2006 wird García zum zweiten Mal die Amtsgeschäfte übernehmen. Bereits von 1985 bis 1990 war der heute 57jährige peruanische Präsident. Von den knapp 16,5 Mio. wahlpflichtigen Peruaner werden sich nach der Auszählung aller Stimmen vermutlich fast sieben Mio. für García und etwas mehr als sechs Mio. Menschen für Humala entschieden haben.

Präsidentschaftskandidaten	Partei	Stimmen	Prozent
Alan García		6.716.901	52,77%
Ollanta Humala		6.011.255	47,23%

Quelle: Homepage der Oficina Nacional de Procesos Electorales, 95,6% ausgezählt

Gewonnen hat García die Wahl an der Küste, vor allem in den nördlichen Küstenregionen, der traditionellen Hochburg seiner populistisch-sozialistischen APRA-Partei. Ausschlaggebend für den Sieg dürfte jedoch das gute Ergebnis in Lima und Callao sein, wo er etwa zwei Drittel der Stimmen auf sich vereinigen konnte. Im ersten Wahlgang hatten García und Humala dort noch gleich schlecht abgeschnitten (beide ca. 20 Prozent der Stimmen). Im andinen Süden, im andinen Zentrum und in den Urwaldgebieten hat der Militarist und Nationalist Ollanta Humala ausgezeichnete Ergebnisse vorzuweisen. Auch konnte der Oberstleutnant d.R. zahlenmäßig mehr Departements gewinnen. In 14 der insgesamt 25 regionalen Gebietskörperschaften siegte der 42jährige Nationalist – darunter jedoch die bevölkerungsarmen Urwaldregionen. Damit ist – ein wenig vereinfacht - eine nicht unproblematische Spaltung des Landes in eine Humala unterstützende ländliche Andenregion und eine García favorisierende bevölkerungsreiche, städtische Küstenregion zu konstatieren.

Wahlergebnis Präsidentschaftswahl Peru nach Regionen in %



Quelle: Homepage der Oficina Nacional de Procesos Electorales, 93% ausgezählt

Der Wahlkampf

Der Wahlkampf zwischen García und Humala war zwar nicht völlig themen- und inhaltslos, jedoch dominierten gegenseitige Beschuldigungen und Verleumdungen die Auseinandersetzung. Eine wichtige Rolle spielte die Einmischung des venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez. Der Linkspopulist Chávez hatte sich schon früh zugunsten Humalas ausgesprochen und García öffentlich des Diebstahls bezichtigt. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Peru und Venezuela sind aufgrund der öffentlichen Einmischung in den Wahlkampf und der Beschuldigungen bis heute nachhaltig geschädigt. García appellierte daraufhin offenbar erfolgreich an die Peruaner, dieser Einflussnahme einen Riegel vorzuschieben. Die letzten Wochen zwischen der ersten Wahlrunde (9. April) und der Stichwahl am 4. Juni waren zudem geprägt von einigen Aggression, wie beispielsweise eine vieldiskutierte Schiesserei in Cusco mit Verletzten. Höhepunkt der thematischen Auseinandersetzung war ein Rededuell der beiden Kontrahenten Mitte Mai. Humala provozierte dabei mit einer 20minütigen Verspätung und demonstrierte damit seine Verachtung für das gültige politische System und seine Spielregeln. Gegen den begnadeten Redner García hatte er allerdings dann einen sehr schweren Stand. Auch wenn Humala in guter linkspopulistischer lateinamerikanischer Tradition den bösen Neoliberalismus geißelte und eine radikale Umverteilung des Reichtums an die Armen forderte, wirkten sich diese Botschaften nicht entscheidend zu seinen Gunsten aus. García dagegen machte einen souveränen und sehr besonnenen Eindruck. Er vermied es geschickt, seine desaströse Regierungszeit zu thematisieren und präsentierte sich als geläuterter Sünder. Er werde die wirtschaftliche Öffnung

nutzen, um auch diejenigen Peruaner, die bisher nicht von den guten makroökonomischen Daten profitiert hätten, daran teilhaben zu lassen. Schlagwort Garcías war hier die zu schaffende „sierra exportadora“, die exportierende Andenregion.

Der vielleicht entscheidende Ausschlag für den Vorsprung Garcías kam ausgerechnet vom eigentlichen politischen Gegner, dem bürgerlichen Lager. Einige Vertreter sprachen sich offen für das „kleinere Übel“ García aus; andere waren weniger direkt, warnten aber eindringlich vor einem gefährlichen Abenteuer mit einer Humala-Regierung. Einflussreiche Journalisten nahmen zudem klar Stellung gegen den Nationalisten Humala.

Der neue und alte Präsident Alan García

Ist von Alan García die Rede, so fällt automatisch der Blick zurück auf seine Regierungszeit von 1985 bis 1990. Kaum eine peruanische Regierung bekam solch schlechte Noten wie die damalige García-Regierung: Hyperinflation; Korruption; Vetternwirtschaft; Menschenrechtsverletzung und mangelhafte Terrorismusbekämpfung; Verweigerung der Schuldentrückzahlung; Verlust der internationalen Kreditwürdigkeit; ein allerdings fehlgeschlagener Versuch, die Banken zu verstaatlichen; extreme Engpässe der Wasser- und Stromversorgung. Die Liste ließe sich fast beliebig fortsetzen. Wie kann ein solcher Präsident eine zweite Chance bekommen? Die Erklärung liegt zum einen in den außergewöhnlichen rhetorischen Fähigkeiten Garcías. Kein anderer Politiker des Landes zieht die Menschen so in seinen Bann wie der 57jährige großgewachsene Rechtsanwalt. Zudem hat er die volle und bedingungslose Unterstützung der von ihm angeführten APRA-Partei. Die APRA kann als einzige Partei von sich behaupten, flächendeckend im ganzen Land vertreten zu sein. Es ist mit mehr als 80 Jahren nicht nur die älteste Partei sondern auch eine straff geführte politische Organisation mit größtenteils beeindruckender Disziplin. Doch es sind nicht nur diese „internen“ Faktoren, die die Wiederwahl des „caballo loco“ (=durchgegangenes Pferd: so wurde García Ende der 80er Jahre von den Peruanern genannt) möglich machten. Zugute kam García auch die demografische Entwicklung in Verbindung mit nicht vorhandener politischer Schulbildung. Mehr als ein Drittel der 16,5 Mio. Wähler ist jünger als 30 Jahre. Diese Wähler können sich kaum an die Regierungszeit Garcías erinnern. In den Schulbüchern sucht man vergeblich eine objektive Auseinandersetzung mit den 80er Jahren.

Was ist von Alan García zu erwarten?

Je länger sich der Wahlkampf hinzog, desto abenteuerlicher wurden die Versprechungen beider Kandidaten. Berücksichtigt man dieses gegenseitige „Hochschaukeln“ so bleiben abzüglich einiger allzu durchsichtiger populistischer Ankündigungen folgende Versprechungen Garcías und seiner APRA stehen: sofortige Halbierung des Präsidentengehaltes, der Diäten der Kongressabgeordneten und weiterer gutverdienenden Staatsdiener; Wasseranschlüsse für 500.000 Einwohner Limas im ersten Halbjahr einer APRA-Regierung; strikte Überwachung der Einhaltung des 8-Stunden-Arbeitstages; Garantie der Bezahlung von Überstunden; Verdoppelung des Kapitals der staatlichen Agrarbank; großangelegtes Projekt zur Förderung der Exporte aus den Andengebieten; Vergabe von 100.000 Landtiteln im ersten halben Jahr einer APRA-Regierung.

An der Realisierung und Umsetzung dieser Versprechen zweifeln viele Menschen im Lande. Noch größere Angst herrscht jedoch davor, dass im gesamten öffentlichen Sektor eine „Invasion“ der zahlreichen APRA-Parteimitglieder bevorsteht. Alan García selbst versuchte solche Bedenken gleich in seiner ersten Rede am Abend des Wahlsieges zu zerstreuen. Seine Regierung werde eine Regierung der Versöhnung, des Dialogs und der Öffnung sein. Daher werde er, so der neue Präsident weiter, unabhängige Experten einbinden und mit allen politischen Gruppierungen zusammenarbeiten, die an einem Wirtschaftswachstum, an der Schaffung von Arbeitsplätzen und an der Herstellung der sozialen Gerechtigkeit interessiert seien. Deutlicher wurde er dann noch in der zweiten Rede, die direkt an seine Anhänger gerichtet war. Die APRA habe fünf schwierige Jahre vor sich, in denen man beweisen müsse, dass man den Staat nicht als Selbstbedienungsladen betrachte sondern selbstlos dem Lande diene.

In der Stunde des Triumphes vergaß der erfahrene Politiker García auch nicht, die Hand in Richtung Süden des Landes auszustrecken. Er werde seine Politik vor allem an den Belangen der benachteiligten andinen Bevölkerung im Süden des Landes orientieren. Bestes Beispiel dafür sei sein Einsatz für die Vollendung der unter Toledo begonnenen Interozeanika-Strasse, die den Süden Perus mit Brasilien verbinden soll.

Erste Reaktionen nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses

Ollanta Humala gestand am späten Wahlabend seine Niederlage ein. Sein Blick war jedoch nach vorne gerichtet. Die UPP sei stärkste politische Kraft im Lande und bei dieser Wahl habe er insgesamt einen „sozialen Sieg“ davongetragen, indem er die Bedürfnisse der armen Peruaner thematisiert habe. Gleichzeitig kündigte er an, eine nationalistisch-demokratische Volksfront gründen zu wollen. Er lud die peruanische politische Linke ein, sich daran zu beteiligen. Im Blick hat Humala dabei vor allem die im November landesweit anstehenden Lokal- und Regionalwahlen. Bei den beachtlichen Ergebnissen der Parlaments- und Präsidentschaftswahl rechnet sich Humala einige wichtige politische Siege für seine Bewegung aus – natürlich vor allem im andinen Süden.

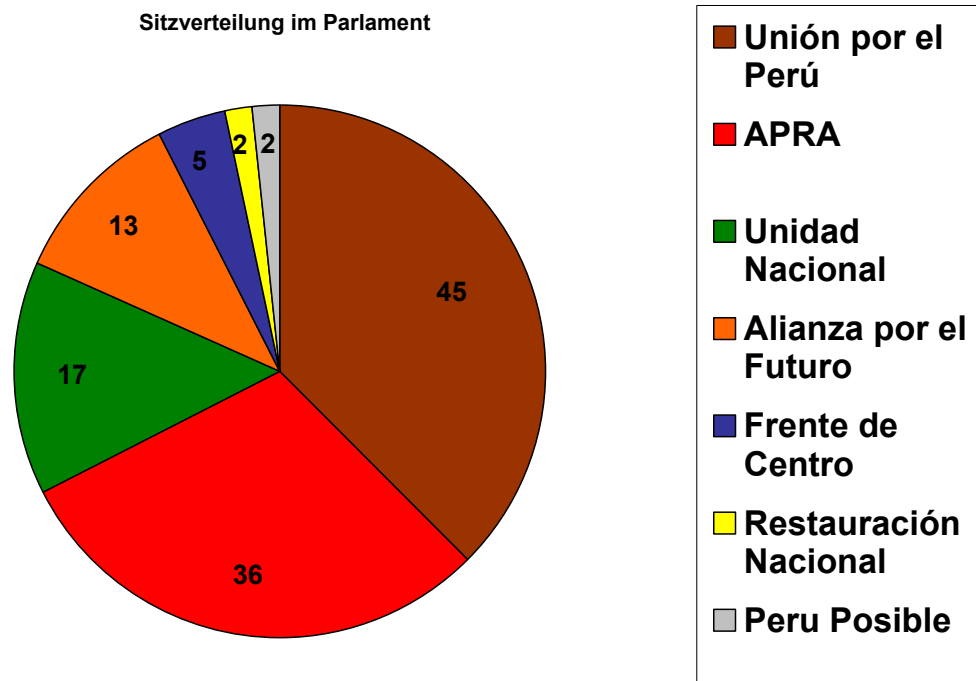
Eine gewisse Erleichterung über den Wahlausgang war im bürgerlichen Lager zu spüren. Nicht nur ist das Gespenst Humala noch einmal vorüber gegangen. Auch hoffen einige Politiker schon jetzt darauf, Teil der neuen Regierung zu werden. So ist Valentín Paniagua, unterlegener Präsidentschaftskandidat der Frente de Centro, als Ministerratsvorsitzender im Gespräch.

In Richtung Alan García kamen einige unmissverständliche Botschaften. Gewarnt wurde er davor, den Sieg als Blankoscheck zu verstehen. Die Stimmen vor allem in Lima seinen „geliehen“ und nur der Vernunft der Wähler zuzuschreiben, nicht aber einer bedingungslosen Gefolgschaft ihm gegenüber geschuldet.

Der Ausgang der Parlamentswahl – eine Herausforderung für die neue Regierung

Der Ausgang der Parlamentswahl, die gleichzeitig mit der ersten Runde der Präsidentschaftswahl am 8. April stattfand, könnte eine der größten Herausforderungen für den neuen Präsidenten García bedeuten. Seine APRA wurde nur zweitstärkste politische Kraft. Sieger der Wahlen zum Ein-Kammer-Parlament wurde Humalas UPP. Sie stellt 45 der insgesamt 120 Parlamentarier, während die APRA lediglich auf 36 Kongressabgeordnete kommt. Drittstärkste politische Kraft – allerdings schon mit einem be-

trächtlichen Abstand – wurde die konservative Wahlallianz Unidad Nacional um die Christdemokratin Lourdes Flores (17 Sitze). Einen beachtlichen Erfolg erzielten die Anhänger des flüchtigen autoritären Ex-Präsidenten Alberto Fujimori. Die Alianza por el Futuro ist mit 13 Abgeordneten eingezogen. Insgesamt haben sieben politische Gruppierungen die 4-Prozent-Hürde genommen:



Alan García wird sich demnach seine Mehrheiten vermutlich von Fall zu Fall suchen müssen. Viele politische Beobachter spekulieren auf eine sehr instabile UPP-Fraktion. Von dort ist mit einigen Überläufern zu rechnen. Eine konstruktive Oppositionsarbeit ist von der Unidad-Nacional-Fraktion, der Frente de Centro sowie von den beiden kleinen Gruppen Restauración Nacional und Perú Posible zu erwarten. Die Fujimoristas der Alianza por el Futuro sind derzeit noch schwer einzuschätzen. Doch dürfte der Name von zwei der 13 Abgeordneten Programm sein: Keiko und Santiago Fujimori – Tochter und Bruder des gehassten und geliebten Ex-Präsidenten (1990-2000) - werden alles dafür tun, dass dem derzeit in Chile unter Hausarrest stehenden japanischstämmigen Verwandten eine angenehme Rückkehr nach Peru bereitet wird – möglichst pünktlich zu den Präsidentschaftswahlen 2011, natürlich in der Rolle des Präsidentschaftskandidaten.